

Die Kirche im Geisteskampf

Menschlich gesprochen wäre die Stellung der Kirche den Angriffen der Wissenschaft gegenüber bedeutend einfacher, wenn die Kirche sich auf den occamistischen Standpunkt der doppelten Wahrheit stellte. Wenn ich das, was ich als theologische Wahrheit annehme, als philosophische Wahrheit ablehnen kann; wenn die praktische Vernunft Forderungen stellen darf, von denen die theoretische Vernunft überhaupt nichts weiß; wenn das dogmenlose Christentum Schleiermachers genügt, dann ist eben von vornherein allen Angriffen der Wissenschaft der Boden entzogen. Wer keine Behauptungen aufstellt, der hat auch keine Widerlegungen zu befürchten. Etwas Ähnliches gilt von einer Religion, die zwar Glaubenssymbol und heilige Bücher hat, sie aber ganz der subjektiven Auslegung freigibt. Wer gegebenenfalls den Schöpfergott pantheistisch, die Heilstatsachen bloß symbolisch, die Kirche bloß unsichtbar fassen darf, dem steht vor jeder Behauptung der Wissenschaft der Rückzug auf eine bloß symbolische oder gar mythologische Auffassung offen.

Ganz anders ist die Position der katholischen Kirche. Sie behauptet. Mit eindeutig bestimmten, jeder subjektiven Umdeutung entzogenen Wahrheiten tritt sie vor die Wissenschaft hin. Esoterische Geheimlehren hat sie nicht. Auch können ihre Wahrheiten sich nicht durch Berufung auf das Geheimnis dem Bereich der wissenschaftlichen Prüfung gänzlich entziehen. So wie Gott durch Christus in das Sichtbare hineinragt, so reichen die Glaubenslehren der Kirche zum Teil selbst, zum Teil mit ihren notwendigen Schlussfolgerungen in die sichtbare Welt hinein. Von einem ganz konkreten Menschen, der in einem ganz bestimmten Jahrhundert gelebt hat, erklärt die Kirche: dieser Mensch ist Gott, ist von den Toten auferstanden. Von einem ganz bestimmten Zeitabschnitt der Geschichte behauptet die Kirche: dort liegt der Ursprung der Kirche, der Sakramente, der Hierarchie, des Papsttums. Mit ihrer Lehre vom persönlichen Gott greift die Kirche weit hinein in die Gebiete der Philosophie; mit ihrer Lehre vom Schöpfergott in die letzten Erklärungen der Naturwissenschaften; mit der Lehre vom Alten Testament und der Kirche in die Forschungen der Geschichtswissenschaft. Bewußt bietet somit die Kirche der wissenschaftlichen Prüfung die breitesten Angriffsflächen dar.

Diese Kühnheit scheint sie büßen zu müssen. Mit einer ganzen Reihe von Wissenschaften steht sie sich auf einmal in Widerspruch. Die Lehre von der natürlichen Erkennbarkeit Gottes widerspricht allen idealistischen und positivistischen Systemen der Erkenntnistheorie, welche die Möglichkeit einer Metaphysik ableugnen. Die Lehre vom persönlichen Gott steht gegen alle Lehren, die von der theistischen Form der Metaphysik nichts wissen wollen, mögen sie nun Atheismus, Pantheismus, Panentheismus, Materialismus oder Monismus heißen. Die Lehre von der geschaffenen Welt ist unvereinbar mit jeder bloß subjektivistisch orientierten Philosophie, ob sie sich nun Solipsismus oder kosmistischen Idealismus oder Skeptizismus nennt. Die Lehre von der Zeitlichkeit der Welt widerstreitet der Annahme von der Ewigkeit der Weltmaterie. Die Lehre vom Schöpfer lehnt jede Theorie ab, die eine Schöpfung aus nichts für unmöglich erklärt. Die Lehre von der Möglichkeit des Wunders

widerspricht dem Prinzip der geschlossenen Naturkausalität. Die Lehre von der menschlichen Seele stellt sich gegen jene Psychologie, die mit dem Empirismus Lockes und Humes die Seele nur als einen Komplex psychologischer, assoziativ verbundener Zustände, als ein Bündel von Affekten ansieht. Die Lehre von der Willensfreiheit widersteht dem absoluten Determinismus. Die Moral der Kirche schließt den Wertrelativismus aus. Die Lehre vom Alten Testament, vom Ursprung der Kirche, der sieben Sakramente, der Hierarchie und des Primates stellt sich gegen die liberale und zum Teil auch gegen die orthodoxe protestantische Kritik. Im Anblick so reichen Widerspruches hält die Kirche nicht bloß ihre Behauptungen aufrecht. Sie scheint den Gegensatz nur noch schärfer herausarbeiten zu wollen.

Wenn die Wissenschaft eines ihrer Resultate durch Tatsachen widerlegt sieht; wenn z. B. die Unmöglichkeit der Eisenbahn, des Dampfschiffes, des Luftschiffes, des Phonographen, des Fallens von Meteorsteinen von ernsten Wissenschaftlern in teilweise von der Pariser Akademie der Wissenschaften preisgekrönten Arbeiten bewiesen wurde; wenn Hegel die Unmöglichkeit eines bestimmten Planeten bewies, der noch im selben Jahr entdeckt wurde, so gehört das zu den Kuriosa in der Geschichte der Wissenschaft, die der Wissenschaft selber gar keinen Eintrag tun. Sie revidiert ihre früheren Aussagen und schreitet ruhig weiter. Ganz anders die Kirche. Im Gebäude ihrer unfehlbaren Glaubenslehren sind alle Steine derart miteinander verbunden, daß der Sturz eines einzigen den Sturz des ganzen Baues nach sich ziehen würde. Fiele ein einziges Sakrament, eine einzige Kathedralentscheidung, dann fiele das Papsttum, fiele die sichtbare Kirche, fiele die Offenbarung, fiele das Christentum, fiele der Gottesglaube, fiele alles. Bewußt schneidet sich so die Kirche jede Möglichkeit ab, jemals von einer einzigen ihrer Glaubenswahrheiten zurücktreten zu können.

Die Kirche ist ja doch mit ihren Lehren den Ergebnissen der Wissenschaft weit vorausgeeilt. Sie lehrte sie schon, als von den heutigen Systemen der Wissenschaft noch keines bestand, ja als viele Probleme wie die der Erkenntnistheorie und der Bibelkritik noch ganz unbekannt waren. Die Kirche hat doch nicht die ganze Vergangenheit bis zu den Anfängen der Menschheit wissenschaftlich durchforschen können. Sie kann doch gar nicht wissen, welche ungeahnte Ergebnisse der Aufstieg der Wissenschaften noch bringen wird. Sie weiß nicht, welche Zeugnisse die Erde Palästinas, Babylons und Agyptens noch in ihrem Schoße birgt. Versunkene Städte werden freigelegt, jahrtausendealte Königsgräber aufgedeckt. Hieroglyphen und Keilschriften haben ihre Geheimnisse preisgegeben. Kulturwelten steigen aus dem Dunkel der Vergangenheit ans Licht. Die Geologie macht ihre Funde, die bis ins Eiszeitalter reichen. Man gräbt, erwartet Funde, die gegen die Kirche sprechen. Die Kirche lächelt, gründet selbst Forschungsinstitute, ermuntert ihre eigenen Gelehrten zu rastloser Arbeit und erklärt mit absoluter Sicherheit:

Welche Funde auch immer die Geologie machen wird, nie wird sie etwas finden, das die Abstammung von einem Menschenpaar widerlegt. Mag das menschliche Denken in der Philosophie Höhen ersteigen wie immer, nie wird es beweisen können, daß die Lehre von der Schöpfung aus nichts, von der heiligsten Dreifaltigkeit, von den zwei Naturen in Christus vernunftwidrig seien.

Nie wird je in einem Laboratorium der experimentellen Psychologie die Seelenlosigkeit des Menschen bewiesen werden. Wie mit Scheinwerfern mögen Kritik und Geschichtsforschung, Ethnologie und vergleichende Religionsgeschichte das Altertum durchleuchten, die Ausgrabungen mögen zu Tage bringen was immer, bis zum Jüngsten Tag wird keine Wissenschaft eine einzige der Tatsachen stürzen: Persönlichkeit Gottes, Dreifaltigkeit, Freiheit des Schöpfungsaktes, Schöpfung aus nichts, Zeitlichkeit der Materie, Realität der Welt, geistige Seele, Willensfreiheit, natürliche Erkennbarkeit Gottes, Möglichkeit und Wirklichkeit der Offenbarung und des Wunders, übernatürlichen Ursprung der israelitischen Religion und des Christentums, Echtheit der Evangelien und der andern kanonischen Schriften, göttliche Stiftung der Kirche, Auferstehung Christi, bis auf Christus reichende Dauer der heute bestehenden römisch-katholischen Kirche, der sieben Sakramente, der Hierarchie, des Primates. Auch die Liberius- und Honorius-Frage hindern sie nicht, zu erklären: niemals hat je ein Papst eine falsche Kathedralentscheidung gegeben. Die Kirche weiß genau, daß in Zukunft revolutionäre Erschütterungen möglich sind, die alle Autorität wegfegen wollen. Und doch sagt sie ruhig: die Autorität des Papstes wird stehen, solange die Erde steht. Ja sie sagt sogar Dinge voraus, die scheinbar ganz dem freien Willensentschluß eines Menschen anheimgegeben sind. Die Kirche weiß, es wurde in seltenen Ausnahmen ihr ein unwürdiger Papst aufgedrängt. Es ist nicht absolut ausgeschlossen, daß in einem kommenden Jahrhundert sich einmal ausnahmsweise ein Unwürdiger zur Tiara dränge. Und dennoch erklärt sie: so wahr sie die Kirche Christi ist, nie wird ein Papst eine falsche Kathedralentscheidung geben. Die Angriffsflächen, die sie so bewußt der Wissenschaft bietet, reichen also vom ersten Menschen bis zum Jüngsten Tage.

Und diese ihre so intransigent behaupteten Glaubenslehren stellt die Kirche nicht erst auf, nachdem die Geistesarbeit von Jahrhunderten zum Schutze des Glaubens ein tief durchdachtes Lehrsystem geschaffen. Mit derselben Energie, mit der sie schon im Anfang den Enthusiasmus und die charismatischen Gaben der Lehrverkündigung unterordnete und eine λογική λατρεία, einen vernunftgemäßen Gottesdienst forderte, stellte sie ihre Behauptungen auf in einer Zeit, als es galt, für die Überfülle der aufquillenden Offenbarungswahrheiten überhaupt erst die Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen, als das Durchspekulieren der Wahrheiten und ihrer Zusammenhänge und Folgerungen, ihrer Beziehungen zur natürlichen Philosophie erst im Werden war. Die Werke der größten Genies sind nicht frei von Widersprüchen. Ein Geist wie Augustinus schreibt seine *Retractationes*. In der Lehrverkündigung der Kirche gibt es keine *Retractationes*. Wiese ihr die Wissenschaft in all den Jahrhunderten einen einzigen Widerspruch zwischen zwei Glaubenslehren nach, dann wäre sie dahin.

Es brauchten also — per absurdum — bei den Ausgrabungen in Palästina bloß ein paar zufällige Funde zu Tage zu kommen, die eine einzige Glaubenslehre ins Unrecht setzen; es brauchte bloß die Geologie oder Ethnologie die Abstammung von mehr als einem Menschenpaar darzutun; es brauchte bloß die vergleichende Religionswissenschaft zu beweisen, die alttestamentliche Religion sei wesentlich ein natürliches Entwicklungsprodukt aus dem Heidentum Assyriababyloniens und Ägyptens; die Wissenschaft brauchte bloß festzustellen,

daß von den 262 Päpsten auch nur einer eine einzige falsche Kathedralentscheidung gegeben habe, daß das Papsttum oder ein einziges der sieben Sakramente später entstanden sei, daß sich eine einzige Glaubenslehre wesentlich geändert habe; ja es brauchte nicht einmal das alles zusammen bewiesen zu werden: eine einzige Glaubenslehre in der Vergangenheit oder in der Zukunft als falsch erwiesen, und die Kirche wäre besetzt. Das ist die übermenschliche Kühnheit des Anspruches, mit dem die Kirche in die Arena zum Geisteskampf hineinsteigt. Ein Wagnis, das in dieser Ausdehnung keine andere Religion der Kirche nachmacht.

Die reine Wissenschaft ist ja an sich tendenzlos. Sie will keine Angriffe führen. Die Majestät der Wahrheit leitet ihr Forschen. Aber die Vertreter der Wissenschaft sind nun einmal Menschen von Fleisch und Blut. Neben einer unvoreingenommenen Wissenschaft stand und steht nun einmal immer eine glaubensfeindliche Wissenschaft, die von vornherein jede Annahme einer Offenbarung für unwissenschaftlich erklärt, als ob die Wissenschaft ihrem Wesen nach heidnisch sein müßte. Diese offenbarungsfeindliche Wissenschaft wartet nur auf den Tag, wo sie der Kirche den Todesstoß geben kann. Sie kämpft mit Ideen, und Ideen sind stärker als alle Machtmittel der Erde. Jede falsche Idee hat von innen heraus das Bestreben, sich ins Gewand der Wahrheit zu hüllen. Das ist ihre Gefährlichkeit. Es kommt dazu, daß die Kirche der ungläubigen Wissenschaft den Kampf denkbar leicht gemacht hat. Die Wissenschaft brauchte ja gar nicht die ganze Geschichte der Kirche, alle ihre Dogmen und Einrichtungen anzugreifen, alle ihre Mauern niederzulegen. Nein. Sämtliche Wissenschaften, Philosophie, Naturwissenschaft, Geschichte, mit ihren zahllosen Hilfswissenschaften und all ihren Mitteln zur Durchleuchtung der Jahrhunderte brauchten bloß einen Stein im Lehrgebäude der Kirche zu erschüttern — einen einzigen —, und die Kirche bräche in sich zusammen.

So sah die Kirche denn unter ihren Gegnern Gelehrte in der schimmernden Wehr der hellenistischen und orientalischen Philosophie; Geistesrichtungen, die Welt und Säkulum beherrschten wie den heidnischen Synkretismus, den humanistischen Subjektivismus, Aufklärung und Liberalismus; bezaubernde Ideen wie den Entwicklungsgedanken und die Autonomie. Man kämpfte gegen die Kirche mit der Erbitterung eines Julian, mit dem Spott eines Celsus und Voltaire. Man rief das Volk zur Gefolgschaft auf wie die Hymnen des Bardesanes, die Müller- und Wanderlieder des Arius, die Welträtsel Haeckels. Schon die Gnostiker kämpften mit einer ungeheuren Propagandaliteratur, Marcion und Mani mit der Gründung regelrechter Korporationen und Hierarchien. Der Kampf mit der ungläubigen Wissenschaft stellte die Kirche vor eine größere Kraftprobe als alle Verfolgungsdekrete der römischen Cäsaren. Es war ein Ringen in philosophischen Fragen, seitdem die altheidnische Philosophie im späteren Neuplatonismus zum letzten Schlag gegen die Kirche ausholte bis hin zu dem hundertjährigen Ringen mit dem übergewaltigen Kantianismus. Der Kampf tobte um theologische Fragen seit den ersten Häresien schon zur Apostelzeit. Die Ideen der platonisch-pythagoreischen und stoischen Philosophie und orientalischer Religionen hatten sich im Gnostizismus gegen die Kirche zusammengefunden. Durch Syrien, Ägypten und bis nach Rom trugen sie den Kampf. Der Weg der Kirche ging durch

die unübersehbaren Ketten der trinitarischen, christologischen und anthropologischen Irrlehren hindurch bis zum heutigen Ansturm des Rationalismus und Modernismus. Es war ein Ringen um die geschichtlichen Tatsachen der apostolischen Nachfolge vom 2. Jahrhundert bis zu den großen Schismen, vom Angriff der Magdeburger Centurien bis zum Entrüstungsturm über das Unfehlbarkeitsdogma 1870.

Der Generalangriff aber schien dem 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Wissenschaft, vorbehalten zu sein. Der mit Anbruch der Renaissance und des Humanismus geweckte Freiheitsrausch, die Autoritäterschütterung und die Loslösung von jeder Tradition trugen mehr und mehr ihre kirchenfeindlichen Früchte. Tylor beweist, daß der Glaube an einen Gott erst das Ergebnis einer langen Entwicklung sei. Materialismus und Monismus haben Seele und Gott entthront. Haefkels Moneren galten mehr als alle Wahrheiten der Kirche. Die Urzeugung hat, so wähnt man, den Schöpfergott überflüssig gemacht. Die Kopernikustat der Kantischen Philosophie hat die wissenschaftliche Erkennbarkeit und Beweisbarkeit der alten großen Wahrheiten zertrümmert. Nur ein paar kraftlose Postulate sind noch davon übrig geblieben. Gott ist tot, ruft Nietzsche, es lebe der Übermensch! Unter dem Jubel der Kritik wirft Wellhausen die kirchliche Auffassung des Alten Testaments über den Haufen. Strauß und Renan zerreißen hochgefeiert den übernatürlichen Charakter der Evangelien. Ein weiter Abgrund klappt zwischen der Apostelzeit und dem Ursprung der katholischen Kirche und des Papsttums. Uppig ist die Saat der Renaissance, des radikalen Humanismus und der Aufklärung emporgeschossen. Nie scheint ein Angriff so umfassend, von soviel Spezialgebieten aus, mit solchem Aufwand von Wissenschaftlichkeit, mit solchem Siegesbewußtsein gegen die Kirche geführt zu sein wie heute. Einen einzigen Stein im Gebäude ihrer Glaubenslehren zu erschüttern, hätte genügt. Ist auch nur ein einziger erschüttert worden?

Tylors Theorie ist durch den zuerst totgeschwiegenen Lang, neuerdings durch eine Autorität wie P. Schmidt S. V. D. auf den Kopf gestellt. Die Ursprünglichkeit des Monotheismus ist erwiesen. Die krampfhaft behauptete Urzeugung ist durch Pasteur erledigt. Der geistlose Materialismus ist abgetan. Die evolutionistischen Phantasiegebilde sind durch Tatsachen widerlegt. Wer weiß heute noch etwas von dem Riesenorganismus Haeckners, von den ewigen Keimen, die Helmholtz lehrte, und vom Bathybius Haefkels! Sogar über den Großen von Königsberg ist man hinaus. In der Phänomenologenschule kündigt die Wende zum Objekt sich wieder an. Wie war in der Rechtsphilosophie jüngst noch das Naturrecht verfeimt! Heute darf man schon von seiner Auferstehung reden. In der liberalen Kritik zehrte, nach einem Worte Windischmanns, einer den andern auf. Voreilige Theorien hatten den Siegesruf gegen die Kirche auf den Lippen, als sie schon wieder von neuen Theorien gestürzt wurden. Mit Leichtigkeit könnte ein neuer Hermias eine „*irrisio criticorum gentilium*“ schreiben. In Palästina, Babylon und Ägypten bringen die Ausgrabungen der letzten dreißig Jahre tausende von Urkunden ans Licht. Man hat gemeint, diese Ausgrabungen würden der Kirche den Gnadenstoß geben, und siehe da, sie bringen eine überwältigende Bestätigung für die katholische Tradition. Die gegnerische Kritik muß eine Stellung um die andere räumen.

Die Dämme und Mauern der katholischen Überlieferung haben auch in diesem Sturm ihre Unererschütterlichkeit bewiesen¹. Dav. Fr. Strauß wagte noch das Wort: Wenn ein einziges der Evangelien im 1. Jahrhundert geschrieben ist, fällt meine Ansicht. Und Harnack setzt die Evangelien mit Sicherheit ins 1. Jahrhundert.

Wie sehr bemühte sich die Wissenschaft, den Beginn der katholischen Kirche als Reaktion gegen den Gnostizismus an das Ende des 2. Jahrhunderts zu verlegen und den Abstand von der Apostelzeit möglichst weit offen zu halten! Auf Grund trümmerhafter Überlieferung waren großmächtige Theorien aufgebaut worden. Ein paar zufällige Funde, die Didache, die Ignatiusbriefe — und die Theorien stürzen. Unter den Ergebnissen der Forschung mußte der Zeitpunkt der angeblichen Entartung des Christentums immer weiter zurückdatiert werden, in den Anfang des Mittelalters, in die Zeit Gregors des Großen, von da ins 4. Jahrhundert, von da ins zweite, bis man sogar bei Ignatius von Antiochien und auch schon in den Pastoralbriefen „katholische Ansätze“ findet. Auch Harnack sieht sich zu dem Geständnis gezwungen: „Gewiegte protestantische Kirchenhistoriker werden heute an dem Sage keinen Anstoß mehr nehmen, daß Hauptelemente des Katholizismus bis in das apostolische Zeitalter zurückgehen, und zwar nicht nur als peripherische. Somit scheint der Ring geschlossen und der katholischen Geschichtsbetrachtung der Sieg zugefallen zu sein.“ So konnte der anerkannte Forscher Batiffol in seinem Buch „Urkirche und Katholizismus“ die These beweisen: „Die Kirche ist so alt wie die christliche Religion, der Katholizismus so alt wie die Kirche, und der römische Primat so alt wie der Katholizismus.“ Diese These wäre noch vor ein paar Jahrzehnten für naiv erklärt worden. Harnack rühmt nun an dem Buch Batiffols die bekannte gründliche Sachkenntnis, die ruhige wissenschaftliche Darlegung. Er sagt sogar, mit größerer Sachkenntnis könne der Beweis für die wurzelhafte Einheit von Christentum, Katholizismus und römischem Primat nicht unternommen werden. Nun hieß es aber doch früher stets: Beweist uns, daß die katholische Kirche von den Aposteln stammt, und wir werden glauben. Und nun? Wenn Harnack zur Abwehr von dem Wechsel der Ätzente spricht, von den minimalen Brechungen in der Entwicklungslinie, von den Nuancen und Differentialen, von den Imponderabilien, die man nicht aus einer Quellenstelle zu belegen vermöge; von dem Schwinden des Pneumas; wenn er als zwei Hauptgegengründe vorbringt, es bestände ja immer noch die unüberbrückbare Kluft zwischen Jesus und den Aposteln und zwischen den Aposteln und dem, was sich unter ihren Augen vollzog, so könnten wahrhaftig die Zugeständnisse für die Kirche gar nicht glänzender sein. Auch hier hat sich wieder das Wort des großen Görres bewährt: Grabet nur tiefer, ihr werdet überall auf katholischen Boden stoßen!

Mit fliegenden Fahnen zog die Wissenschaft gegen die Kirche zu Felde. Immer wieder wurde der Untergang der Kirche vorausgesagt. Gegen all ihre Fundamente ist man angerannt. Jeden Stein ihres Baues hat man zu brechen versucht. Die Lehrgebäude anderer Bekenntnisse wurden bei diesem Anprall gespalten und zersplittert. Das katholische Lehrgebäude steht fest wie je. Auf

¹ Augustin Bea S. J. in dieser Zeitschrift 114 (1928) 401 ff.

der ganzen Linie mußte die ungläubige Wissenschaft den Rückzug antreten. Ja sie mußte mit ihren Ergebnissen der Kirche selber dienen, gegen die sie kämpfen wollte. Das Studium des Altertums führt einen Geist wie Newman, das Studium des Mittelalters eine Sigrid Undset, das Studium der vorreformatorischen Theologie einen Lämmer zur Kirche zurück. Halbe Wissenschaft führt von der Kirche ab, ganze Wissenschaft führt zu ihr hin.

Daß es so kommen mußte, wußte die Kirche. Daß aber diese Zugeständnisse gerade nach den schärfsten Angriffen und aus dem Munde ihrer schärfsten Gegner so überraschend Schlag auf Schlag kommen würden, das hätte man vor dreißig Jahren noch nicht erwarten können. Die Kirche sieht darin die Bestätigung für ihre Lehre, daß derselbe Gott, der die Glaubensgeheimnisse offenbart, dem Menschen auch das Licht der Vernunft gegeben hat. Gott aber kann seine eigenen Aussagen nicht negieren, noch kann je die Wahrheit mit der Wahrheit in Konflikt geraten. Also wird auch zwischen der Kirche und den sichern Ergebnissen der Wissenschaft nie ein wirklicher Widerstreit sein können. Wohl haben oft Forscher ihr Spezialgebiet verlassen und auf einem Gebiet kirchenfeindliche Behauptungen aufgestellt, auf dem sie genau so Laien waren wie jeder andere auch. Wenn dann gefeierte Größen über kirchliche Dogmen eine erstaunliche Unwissenheit verraten, wenn Strauß z. B. sagt, in der Lehre von der Dreifaltigkeit sei man gezwungen, eins als drei und drei als eins zu denken, so bekämpfen die eben nicht die Dogmen, sondern ihre Karikatur. Wohl konnte bei der Spezialisierung der Wissenschaften, wo die Forscher im nächsten Nachbargebiet schon nicht mehr kompetent sind, eine Theorie, die aus den verschiedensten Gebieten argumentierte, eine Zeit lang einen scheinbaren Gegensatz zwischen Kirche und Forschung bringen wie der Panbabylonismus von Deligisch. Da korrigiert die Wissenschaft sich bald wieder selbst. Wohl konnten scheinbare Widersprüche entstehen, wenn man aus den staunenswerten Fortschritten der Physik und Technik den falschen Schluß zog, eine Wissenschaft, die so sehr Welt und Luftreich beherrsche, müsse dann wohl auch in ihren glaubensfeindlichen Aussagen genau so zuverlässig sein. Man beachtete nicht, daß es sich da um ganz verschiedene Gebiete handelt. So konnte Babylonien erstaunlich hochstehen in Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, in der Kenntnis der Quadratwurzeln und der geometrischen Progressionen, und dennoch konnte das kleine Volk Israel auf religiös-sittlichem Gebiet ihm himmelhoch überlegen sein. Es ist nun doch noch ein wesentlicher Unterschied, ob die Wissenschaft die feinsten Maschinen erfindet, oder ob sie gegen den Glauben theologische und geschichtliche Aussagen macht, die sie durch kein Experiment und keinen Beweis erhärtet. Die oft ins Riesenhafte aufgebauchten Widersprüche lösten sich unter den Strahlen der Forschung immer wieder von selber auf. Entweder hatten die Gegner etwas als sicheres Ergebnis der Wissenschaft hingestellt, was kein wirklich sicheres Ergebnis war. Oder sie hatten etwas als kirchliche Glaubenslehre hingestellt, was keine kirchliche Glaubenslehre war. Man verwechselte Kombinationen mit Tatsachen, Hypothesen mit Ergebnissen, freigestellte Lehrmeinungen der Kirche mit unfehlbaren Glaubenslehren, d. h. mit solchen Lehren, die von der Gesamtkirche als von Gott geoffenbarte, unfehlbare Wahrheiten gelehrt werden, sei es durch das ordentliche und allgemeine Lehramt, sei es durch ein rechtmäßiges Konzil, sei es durch ihr

Haupt allein in einer feierlichen als solche bewußt gewollten und gekennzeichneten Kathedralentscheidung.

Die Kirche hatte die Antworten auf die größten Fragen der Menschheit gegeben. Gegen diese Antworten ist die glaubensfeindliche Wissenschaft Sturm gelaufen und hat doch keine einzige erschüttert. Nun mögen die Rollen einmal vertauscht werden! Die Wissenschaft möge einmal selber auf die größten Fragen der Menschheit Antwort geben! Wie erklärt sie die größte Tatsache der Weltgeschichte, die Tatsache des Christentums? Wie erklärt sie Ursprung, Ziel und Sinn des ganzen Weltgeschehens? Als die Wissenschaft an die Kirche die Forderung stellte, jede ihrer Lehren bis auf den letzten Buchstaben im Feuer der Kritik erproben zu lassen, da hat die Kirche die Feuerprobe bestanden. Wird nun auch die Wissenschaft in der Antwort auf die größten Fragen der Menschheit die Feuerprobe bestehen?

Ratlos steht die Wissenschaft vor der sichtbaren Erscheinung des Christentums, vor der Kirche, der immer totgesagten und immer lebendigen, der immer bekämpften und immer sich behauptenden, die mit ihrer Lebensfülle die größten Geister in ihren Bann zieht in einer Zeit, da man sie veraltet nennt, die, hineingestellt in die größten geistigen Strömungen der Zeiten, doch nie zu einer falschen Lehre sich drängen ließ. Man muß die Geschichte der Irrlehren und aller geistigen Strömungen studieren, um die ungeheure Kraft zu ermessen, welche sich in der kirchlichen Lehre bewährt hat. Wie erklärt es sich denn, daß alle Wissenschaften zusammen noch keine einzige Tatsache gegen die Lehren der Kirche vorbringen konnten? Wie erklärt sich der Ursprung dieser Kirche? Man greift zu den absonderlichsten Erklärungen: höhere Entwicklung des Judentums, Ergebnis des Synkretismus oder Hellenismus, letzte Anstrengung einer dekadenten Zeit, Reaktion gegen Marcion oder die Gnostiker. Alle möglichen Ähnlichkeiten zieht man zur Erklärung heran: Buddhismus, Lamaismus, Hellenismus. Aber da geht es der Wissenschaft wie dem Chemiker, dessen Analyse zwar eine ganze Reihe anorganischer Stoffe in der Pflanze findet, aber mit alledem immer noch nicht erklärt, woher denn das absolut Neue, das Lebendige, der Organismus komme. Von älteren und neueren Religionen nennt die Wissenschaft Ursprung und Stifter. Wie kommt es, daß sie von der Kirche, die doch im hellen Licht der christlichen Ara dasteht, weder Ursprungszeit noch Stifter nennen will, daß sie auf der Suche nach dem ersten Papst immer weiter zurück mußte und immer noch keinen nennt?

Ratlos steht die Wissenschaft vor den größten Urkunden des Christentums, den heiligen Evangelien. Einerseits kann doch auch die offenbarungsfeindliche Wissenschaft nicht umhin, mit Goethe die Evangelien als den schlechthin unüberbietbaren Höhepunkt des menschlichen Geistes zu bezeichnen. Andererseits aber weiß sie mit einem Buch, das von Anfang bis zu Ende mit Wunderberichten geradezu durchwachsen ist, schlechterdings nichts anzufangen. Wie erklärt denn die wunderleugnende Wissenschaft diese Fernheilungen, dieses Wandeln des Herrn und des Petrus auf dem Wasser, diese Stillung des Seesturmes, diese Brotvermehrungen, diesen Stater im Maul des Fisches, diese Dürre des verfluchten Feigenbaumes, dieses Hinstürzen der Rotte im Garten, diese Heilung des Malchus? Wie erklärt sie vor allem diese Totenerweckungen, Auferstehung und Himmelfahrt und den Auftrag an die Apostel: Wecket

die Toten auf! Diese Wunder sind doch mit dem Bewußtsein Jesu und den entsprechenden Belehrungen des Herrn und mit den angeknüpften Einwürfen der Pharisäer derart in eins verflochten und verschlungen, daß ihre Leugnung die Evangelien von Grund aus zerstört und zu einem Buch der Fabeln macht. Da hat Strauß die Konsequenz ganz richtig gezogen, an der keine Abschwächungsversuche vorbeikommen: entweder sind diese Wunder echt, oder die ganze Glaubwürdigkeit der Evangelien ist dahin. Ein drittes gibt es nicht. Die wunderleugnende Wissenschaft möge uns also sagen, wie sie ihre Hochachtung vor den Evangelien mit der Degradierung der Evangelien zu einem Märchenbuch vereinigen kann. Dann aber steht sie wieder vor dem neuen unlösbaren Rätsel: Wie kann aus solchen Fabeln die höchste Religion der Weltgeschichte herauswachsen?

Mit demselben Dunkel umhüllt die offenbarungsfeindliche Wissenschaft den König des Christentums, die größte Gestalt der Weltgeschichte, Jesus von Nazareth. Sie nennt ihn den Idealmenschen, den idealsten, den die Erde je getragen. „Kein Mensch, der einen Strahl von seinem Lichte in sich aufgenommen, kann je wieder so werden, als habe er nie etwas von Ihm gehört“ (Harnack). Aber schon verwickelt sich vor seinem Licht die Wissenschaft in dunkle Widersprüche. Ist er nicht Gott, dann sind seine göttlichen und geseggeberischen Ansprüche Wahnsinn und Gotteslästerung. Stellt er aber wahnsinnige Ansprüche, wie kann man ihn dann einen Idealmenschen nennen? Diese Konsequenz ist unausweichlich. Wollte man aber unter ihrem Druck Christus, den Herrn, zu einem Schwärmer oder Betrüger degradieren, so stände man wiederum vor der historischen und psychologischen Unmöglichkeit, daß ein Schwärmer oder Betrüger die Welt erneuert und daß die Geschichte der erhabensten Religion der Menschheit die Geschichte von Betroffenen oder Anormalen sei. Rätsel über Rätsel!

Ratlos steht die Wissenschaft vor der übernatürlichen Vorstufe des Christentums, vor der Religion Israels. Da kann die Wissenschaft sich nicht auf die Abhängigkeit von andern Religionen berufen. Einfach unerklärlich ist ihr dieser unter den tausend Einflüssen der heidnischen Vielgötterei sich gleichbleibende Monotheismus, von dem „auch in der ganzen übrigen Welt des alten Orients nicht eine Spur zu finden ist“ (Jirku), diese Art der Heilands-erwartung, die „israelitisch ist und ohne jede altorientalische Parallele“ (Dürr), dieser Geist in den alttestamentlichen Büchern, wie ihn die ganze übrige orientalische Literatur nicht kennt, diese religiösen und sittlichen Höhepunkte, „für die alle Vergleichung der Kulturen und Religionen nur den Maßstab, aber nicht die Erklärung geben kann“¹. Man ruft die Folkloristik, vergleichende Religionswissenschaft und Ethnologie zu Hilfe, baut aus den Trümmern der durch die neueren Ausgrabungen widerlegten Theorien neue Systeme auf und kommt mit allen Mitteln der orientalischen und israelitischen Archäologie, Religions- und Kulturgeschichte doch nie zur Klärung. Nähme die Wissenschaft die Erklärung der Kirche an, so hätte sie den Schlüssel zur Lösung. Lehnt sie aber die Übernatur ab, so ist alles im Dunkel: die Geschichte des auserwählten Volkes, die Kirche, die Evangelien, die Person Jesu Christi.

¹ Augustin Bea S. J. in dieser Zeitschrift 114 (1928) 412.

Mögen Quellen und Inschriften unter den Ergebnissen der Paläographie und Epigraphik aufleuchten, mögen in Erforschung der Urkunden, der Siegel und Münzen Diplomatik, Sphragistik und Numismatik als eigene Wissenschaftszweige arbeiten, mögen Chronologie, Archäologie und Kunstgeschichte im Studium der Zeitangaben und der Monumente alte Kulturzustände untersuchen, mögen Physik, Chemie und Technik Erde, Meer und Weltenraum erobern: mit all dem ist die Aufgabe der Wissenschaft noch lange nicht gelöst. Da hält sie nur die Stücke in der Hand, es fehlt aber leider das geistige Band. Will die Wissenschaft bis zu ihren letzten Gründen vordringen, so muß die Naturwissenschaft uns sagen, woher die Materie und ihre Geseze kommen, die Wellen der Elektrizität und des Radio, die Myriaden von Weltenkörpern, die Sonnen- und Sternenheere. Die Biologie müßte uns etwas sagen über den Ursprung des Lebens und des Protoplasmas. Die Ethik müßte den Ursprung der moralischen Ordnung aufdecken und uns zeigen, woher denn die allgemeine Anerkennung des Unterschiedes zwischen gut und böse stamme. Die Religionswissenschaft müßte uns die Frage beantworten, wo denn Religion und Monotheismus ihren Ursprung haben. Die Psychologie müßte erklären, woher die geistigen Wirkungen im Menschen kommen, die jede bloße Materie wesentlich überragen, und wenn sie von einem übermateriellen Prinzip kommen, woher dann dieses Prinzip wieder komme. Und wenn dann all die Wissenschaften sich bei der Philosophie befragen, so müßte die Philosophie außerdem noch die Hauptfrage klar und sicher für alle Menschen und jede Kulturstufe beantworten: Was ist der Sinn der Welt und des Lebens? So trifft jede Wissenschaft, die ihren letzten und tiefsten Fragen nicht aus dem Wege geht, schließlich mit der Metaphysik zusammen. Erst da findet die heute so riesenhaft verzweigte Differenzierung der Wissenschaften Sinn und Vollendung.

Sobald die Wissenschaft nun die Offenbarung als unwissenschaftlich ablehnt, gerät sie in ein Labyrinth von Widersprüchen. Will sie dem Schöpfergott entgehen, so gerät sie entweder in die Absurdität der Urzeugung, die doch wunderbarer als alle Wunder wäre, und die dennoch des Schöpfers nicht entraten könnte, oder sie gerät in das Ignoramus, also in die eingestandene Unfähigkeit, die Welt zu erklären, was doch das Ziel der Wissenschaft ist. So sieht die Wissenschaft sich rein wissenschaftlich auf den Schöpfergott hingedrängt, falls sie nicht ins Absurde geraten will. Will man nun einen persönlichen Gott annehmen, ihm aber ein begründetes Eingreifen in seine Naturgesetze oder persönliche Mitteilung an seine Geschöpfe absprechen, so hätte man ja, o Widerspruch! einen Gott, der doch kein Gott wäre, sondern ein Göze, der Augen hat und nicht sieht, Ohren hat und nicht hört, Zunge hat und nicht sprechen kann. Als ob nicht mit historischer Sicherheit die Tatsache der Offenbarung feststehen könnte! Als ob dann nicht dieser sprechende Gott mir genau so sichere Wahrheiten vermitteln könnte wie das chemische Experiment des Erfinders oder die geschichtlichen Bücher des Altertums! Als ob dann, wenn einmal ein solches Sprechen Gottes sicher feststeht, die Annahme seines sicher geoffenbarten Wortes eine Einschnürung der Denkfreiheit wäre! Als ob die Wissenschaft nicht auch dem Wahrheitszwang unterworfen wäre! Nehme ich einmal an, Napoleon habe nicht gelebt, da mag ich die geistreichsten Theorien über die napoleonische Ära erdenken, erklären werde ich diese Zeit nie, bis meine Denkfreiheit sich da-

zu bequemt, durch die Tatsache, daß Napoleon gelebt hat, sich binden zu lassen. Augustinus, Leibniz, Newton, Cartesius, Newman haben sich der Offenbarung gebeugt. Waren die wohl weniger wissenschaftlich?

Gewiß ist die Schöpfung voll unergründlicher Geheimnisse. Zwischen Abgründen von Finsternissen tastet das menschliche Denken einher. Aber nachdem nun das Christentum wenigstens in jene Rätsel Licht geworfen hat, deren Lösung zu einem menschenwürdigen, moralischen und religiösen Dasein jedem Menschen unter der Sonne tagtäglich so unerläßlich ist wie die Luft für das Atmen, nachdem es den Ursprung des Lebens erhellt und das Ziel leuchtend groß uns vor Augen gestellt hat, hat die vom Glauben gelöste Philosophie es verstanden, auch diese lebensnotwendigsten Klarheiten in ein wogendes Chaos zu verwandeln. Welche sichern Antworten hat denn bisher die ganze Wissenschaft gegeben auf die Fragen nach der Herkunft und dem Ziel des Menschen, nach der Begründung des moralischen Gesetzes in unserer Brust, nach dem Sinn des Lebens und Leidens der Geschöpfe? Hat die Philosophie einen einzigen Trostgrund erfunden für den vom Schicksal Zerschlagenen, für den Verfolgten und Verleumdeten? Hat sie ein einziges durchgreifendes Motiv gegeben zur Beobachtung der sittlichen Ordnung? Hat sie einen einzigen Gedanken gefunden, der an den Gräbern unserer Lieben und an den Gräbern der großen Genies selbst auch nur einen Funken Hoffnung in uns wecke? Hat sie ein einziges Wort gesprochen, das die Katastrophe des Weltkrieges und unseres schließlichen Zusammenbruches doch noch in einen sinnvollen Zusammenhang einordnen könnte? Können Postulate die unbezwingliche Gottessehnsucht des Menschenherzens stillen, wenn zugleich die theoretische Vernunft sagt: von diesen Postulaten weiß ich nichts? Können den Anhänger Schellings in der Sterbestunde die innern Qualitäten trösten, die nun in den weiten Schoß der Natur zurückkehren, während sein Wesen selbst vernichtet wird?

Nachdem die glaubensfeindliche Wissenschaft die Sterne ausgelöscht und das Denken des Menschen in unheimliche Finsternisse geführt hat, ist der Mensch sich selbst zum größten Rätsel geworden. Die Vernunft ist bis zum Himmel erhoben und doch bei Kant wieder so erniedrigt, daß sie vor den höchsten Ideen blind im Dunkel tastet und höchstens ein paar Sehnsuchtspeile in dieses Dunkel hineinschießt. Die Wirklichkeit will man aufhellen, und Fichte führt schließlich zur Leugnung aller Wirklichkeit, die nicht das denkende Ich ist. Klarheit will man geben, und Hegel kommt zu dem Schluß: „Es gibt nur einen Menschen, der mich verstanden hat, und dieser hat mich mißverstanden.“ Die Gesamtheit der Erscheinungen will man deuten und engt den Blick auf lauter Sonderheiten ein durch alle die Nurssysteme, durch die Nurgegeschichte des Historismus, das Nurgefühl des Fideismus, die Nurfinnerfahrung des Positivismus, die Nurmehchanik des Evolutionismus, die Nurmaterie des Materialismus, den Nurgott des Pantheismus, die Nuridee des Idealismus. Die Wahrheit zu suchen, ist man ausgezogen und erklärt das Bestehen oder wenigstens das Finden der objektiven Wahrheit für unmöglich. Man verkündet den Relativismus, und dennoch fordert jedes einzelne Denksystem für sich allein unbedingte Gefolgschaft. Hegel macht sich lustig über den großen Newton. Schopenhauer spricht von der Universitätsphilosophie als von einer bloßen Spiegelfechterei, bei der nur der Wille des die Pro-

fassuren besiegenden Ministeriums maßgebend sei. Den Wert der menschlichen Persönlichkeit erhebt man ins Unendliche und macht den Menschen dennoch zur Schimäre. Denn wenn sein unstillbarer Wahrheitsdurst nie auf transzendente Wahrheiten stoßen kann, wenn der Schrei seines Wesens nach Gott und persönlicher Unsterblichkeit nie auf eine sichere Antwort rechnen kann, dann ist eine Disharmonie ins Menschenherz hineingetragen, an der es innerlich verblutet. Ja man macht die Wissenschaft selbst zur Sphinx. Denn einerseits soll die Wissenschaft doch die Vielheit der Erscheinungen auf eine höhere Einheit zurückführen. Andererseits weist man als unwissenschaftlich die Annahme jenes Einheitsgrundes ab, in dem allein alle Erscheinungen des Mikrokosmos und Makrokosmos ihren einzigen Sinn erhalten: die Annahme des persönlichen Gottes. Was nützt es der Wissenschaft, wenn sie im Wissen der Einzeldinge bis zu den Sternen emporgestiegen ist, vor den fundamentalsten Lebensfragen aber dasteht wie ein stammelndes Kind? Dann sind eben ihre herrlichen Teilergebnisse nur große Torsos. Dann ist sie unfähig zu ihrer höchsten Aufgabe, eine harmonische Erklärung der ganzen Wirklichkeit zu geben. So hat sich in einem gigantischen Beweis von Jahrhunderten die offenbarungsfeindliche Wissenschaft selbst ad absurdum geführt. Nur so erklärt sich die Flucht in die okkulten Wissenschaften, in Spiritismus und Theosophie. Nur deshalb konnte der Kassandraruf Spenglers vom Untergang des Abendlandes so lautes Echo finden.

Wenn man nun bedenkt, daß es Perioden gab, in denen der Sensualismus Lockes wissenschaftlich genau so herrschte wie der Spiritualismus eines Kant, Fichte, Schelling und Hegel; wenn man sich erinnert, daß in der Welterklärung der Monismus Haeckels zeitweise genau so hoch im Kurs stand wie in der Evangelienerklärung die längst veralteten Theorien des vergötterten Renan und die Betrugstheorie des Reimarus, da mag heute die Wissenschaft mit Reinke von der Urzeugung Haeckels als von einem „wissenschaftlichen Humbug“ sprechen und mag mit Harnack von den vielen Verkehrtheiten reden, „die sich in der Wissenschaft festsetzen, an denen ganze Generationen von Gelehrten kränkeln, die dann noch schwächere Nachkommen erzeugen“, aber wie viele Millionen Seelen sind im Gefolge von damals bewunderten, heute überholten Autoritäten im Namen der reinen Wissenschaft um ihren Glauben und ihr Christentum gebracht worden! Man hat Autorität mit Autorität vertauscht, die Offenbarung des ewigen Gottes mit flüchtigen Hypothesen. Das Moskauer wissenschaftliche Institut zur Verbreitung der Gottlosigkeit ist da nur zu konsequent. Ist es dann zu verwundern, wenn der Gymnasialdirektor Dr. Erich Schönebeck im Berliner Tageblatt am 25. Mai letzten Jahres über die weltanschauliche Einstellung der Schüler in den höheren Klassen sagt: „Die Schüler sind meist diesseitig eingestellt, aktiv und energetisch, und darum wenigstens von einer gewissen begrenzten Freiheit des Handelns überzeugt. Gott als willkürlichen Schöpfer und absoluten Herrscher lehnen sie ab, der Kirche stehen sie kalt und teilnahmslos gegenüber.“ Wenn so die Blüten sind, wie muß der Baum sein, wie werden die Früchte werden?

Dieser tastenden, von Skeptizismus und Relativismus zerrissenen, an Gott, der Welt und sich selbst irrewerdenden Wissenschaft hält nun die Kirche wieder die leuchtenden Wahrheiten der Offenbarung entgegen. Wie sie schon im

Anfang dem Logos des Philo den wahren Logos, der heidnischen Philosophie die wahre Philosophie, der phantastischen und doch so geistreichen Gnosis die wahre Gnosis gegenüberstellte; wie die Kirche im Mittelalter durch ihre glänzenden Universitäten das ganze wissenschaftliche Streben beseelte und auf den Gebieten von Staat und Wirtschaft, Literatur, Kunst und Philosophie in der harmonischen Einheit mit der katholischen Weltanschauung und Theologie Werke schuf, deren monumentale Wucht und Einheit nie wieder erreicht wurde, so läßt die Kirche auch heute wieder wie ein Leuchtturm ihre Lichtkegel in das Irren der Zeit hineinstrahlen. Dem Universalgeist Hegels stellt sie gegenüber den Heiligen Geist, der die ewige Liebe selber ist. Dem pantheistischen Einssein mit Gott stellt sie die beglückende Tatsache gegenüber, daß die heiligste Dreifaltigkeit durch die heiligmachende Gnade in unserer Seele thront und uns vorbereitet auf das ewige Einssein mit Gott in der visio beatifica. Dem zerrissenen Denken zeigt sie die Harmonie eines Weltbildes, wie noch nie eine Wissenschaft sie erdacht. Was sie kündigt, ist nichts anderes als das Aufleuchten der Wahrheit im Antlitz Jesu Christi. Mag der Wissenschaftler durch diese Wahrheit sich ruhig „gefangennehmen lassen“. Nie wird sie ihn in Widerstreit mit einem einzigen sichern Ergebnis bringen. Wie ein Meeresstern wird diese Wahrheit über dem wissenschaftlichen Forschen leuchten, es vor Klippen und Katastrophen bewahren.

Das aber ist die Tragik der offenbarungsfeindlichen Wissenschaft: hoch erhebt sie sich über die Kirche, wie schon die Neuplatoniker das Christentum als barbarisches Hirngespinnst bezeichneten, wie die Gnostiker und Manichäer ihre orientalischen und griechischen Spekulationen über alle Lehren Christi stellten. In dem Maße aber, als die Wissenschaft den Glaubensgehalt der Kirche ablehnt, gerät sie mit sich selbst in unlösbaren Widerspruch. Sie ist außerstande, die größten Erscheinungen der Weltgeschichte, die christliche Religion, die Kirche, die Evangelien, die Person Jesu Christi, das Alte Testament zu erklären. Ja die ganze Welt, Ursprung, Sinn und Ziel des Lebens hüllen sich ihr in undurchdringliches Dunkel.

So lautet das sichere Ergebnis der fast zweitausendjährigen Geschichte: Kein einziges sicheres Ergebnis der Wissenschaft spricht gegen die Kirche. In den wichtigsten Menschheitsfragen aber kommt die Wissenschaft nie zu einem sichern Ergebnis ohne das Licht der Kirche. Deshalb betet die Kirche, daß die glaubensfeindliche Wissenschaft zu Gott, dem Herrn aller Wissenschaften, zurückfinden möge. Das wäre dann die gottgewollte Harmonie der Schöpfung, wenn die beiden Himmelstöchter, die wahre Religion und die wahre Wissenschaft, in königlichem Lichtgewande gemeinsam dem ihr Loblied singen, der die Wahrheit selber ist.

Franz Xaver Rother S. J.